

Expressionismus (1905-1925)

Ernst Stadler: Form ist Wollust (1914) *Franz Marc: Kämpfende Formen* (1914)

1./2. Dass Form selbst zum Inhalt von Lyrik und Malerei wird, ist eine der revolutionären Neuerungen in Kunst und Literatur der Jahrhundertwende. Erst die Expressionisten (und die weitaus extremeren Dadaisten) fanden radikal neue Ausdrucksformen. In Stadlers Gedicht stehen Form und Inhalt noch in Widerspruch zueinander. Die Entgrenzungsdynamik scheint mühsam in einer traditionellen Form gebändigt. Die „Lust“ an der Form thematisiert Franz Marc in seinem Bild, das ähnlich wie Stadlers Text noch im traditionellen Rahmen bleibt. Inhalt des Gedichts und Motiv des Bildes drängen aus ihren begrenzenden Formen hinaus.

Margarete Susman: Expressionismus (1918)

1. a/b) Susman kritisiert die Tendenz der „Verschönerung“ (Z. 25, 76 ff.) einer entsetzlichen Zeit durch „sanftes Säuseln“ (Z. 76) und „güldne Harfe“ (Z. 24). Der „Stille, Anmut, Verschlossenheit, Scham“ (Z. 74) der Dichter, v. a. dem „einsamen Sehnsuchtsschrei Stefan Georges“ (Z. 23), setzt sie den „expressionistischen Schrei“ als Ausdruck der Seele und die Aufforderung zum Handeln entgegen: Antwort auf die Zeit, in der „das Entsetzliche uns überwältigt“ (Z. 30), sind Schreien (Z. 15 ff., 55 ff., 67), Entscheidung (Z. 28, 36, 52 ff.), Befreiung (Z. 36, 69), Erneuerung (Z. 36, 72) und Lebendigkeit (Z. 27, 59, 68).

3. Stichworte zur Interpretation: Leiden an der gesellschaftlichen Atmosphäre; Sehnsucht nach Aufbruch und Revolution; starke innere Bewegtheit, die sich Ausdruck und Ziel sucht; Absage an tradierte Formkunst, an Harmonie und Schönheit; Dichten als Hindrängen zur revolutionären Tat, zum Aufruf, zum Manifest, zum utopischen Entwurf, zum Sprengen aller ästhetischen, gesellschaftlichen und persönlichen Eingrenzungen.

Else Lasker-Schüler: Weltende (1905)

Ludwig Meidner: Apokalyptische Landschaft (1912)

Jakob van Hoddis: Weltende (1911)

1. a) Hoddis nutzt eine konventionelle Form, einen simplen Reim und eine einfache Wortwahl, mit der banale Alltagsdinge bezeichnet werden. In starkem Kontrast hierzu steht der Inhalt, in dem die Dinge unerwartet und disparat aufeinander stoßen.

b) Heterogenität der Bildbereiche, Grotteske als Verfremdung, Fragmente der alltäglichen Lebenswelt werden mit der Vision ihrer Zerstörung konfrontiert; Ästhetik des Hässlichen; amimetische Darstellungsweise, Reihung vielfältiger Eindrücke; dämonische Welt, in der die Materie ein Eigenleben führt; gleichzeitige Enthumanisierung und Degradation des Menschen zum Objekt

2. Beide Gedichte spiegeln die apokalyptische Welterfahrung der jungen Expressionisten. Else Lasker-Schüler arbeitet noch mit dem traditionellen Vergleichsverfahren („als ob“, „wie“) und einem rational nachvollziehbaren inhaltlichen Aufbau; das Weltende erscheint noch als Drohung. Mit den Mitteln der Grotteske wird in van Hoddis' Gedicht die Spießerverwelt zur Hölle gewünscht. Die tradierte feste Form mit Reim und Metrum, die Harmonie vorspiegelt, steht im Spannungsverhältnis zum provokanten Inhalt.

3. Das Zerschneiden der Formen, die Chiffrierung und die Bedeutung der Farbe sind Analogien in Malerei und Dichtung des Expressionismus. Ludwig Meidner über seine Bildsprache, mit der er zum Wesenskern der Dinge durchdringen will: „Es ist nicht

möglich, mit der Technik der Impressionisten unser Problem zu bewältigen. Wir müssen alle früheren Verfahren [...] vergessen und ganz neue Ausdrucksmittel uns zu eigen machen. Das Erste ist: dass wir sehen lernen, dass wir intensiver und richtiger sehen als unsere Vorgänger. Die impressionistische Verschwommenheit und Verundeutlichung nützt uns nichts." (Kunst und Künstler. Berlin, 12. Jahrgang, 1914. - In: *Wieland Schmied: Neue Sachlichkeit und magischer Realismus in Deutschland 1918-1933*. Hannover 1969, S. 242)

Georg Heym: **Tagebucheintragung** (1911)

Georg Heym: **Der Krieg** (1911)

1. Untergangsstimmung, wachsende Anspannung und der Wunsch nach Veränderung, wie er auch in der Tagebucheintragung Heyms deutlich wird, machen den Krieg zu einem visionären, langersehnten, reinigenden Ereignis, das einen radikalen Neuanfang verspricht. Der Kriegsausbruch 1914 wird mit kollektiver Kriegsbegeisterung als kulturevolutionäres Ereignis begrüßt.

Heym verarbeitet in seinem Gedicht kein Kriegserlebnis, sondern entwickelt eine Idee des Krieges. Der Krieg fungiert als Flucht aus dem als stagnierend und langweilig empfundenen Frieden. Der Druck bevorstehender Bedrohung und Gefahr wird in eine ästhetische Vision verwandelt; die Angst vor dem Untergang schlägt um in Lust: Krieg als zwar grausige, aber ästhetisch faszinierende, dämonische Gestalt, Krieg als Metapher des Umbruchs, als allegorische, mythische Urgewalt mit apokalyptischer Kraft, deren Zerstörungswut die Stadt Gomorrha stellvertretend für die Metropolen mit ihren extremen Lebensbedingungen, ihrer lärmenden Zivilisation, ihrer entindividualisierten Massengesellschaft und ihrer überkommenen Ordnung trifft.

2. Sprachliche Mittel

- klare strophige und metrische Gliederung mit monotonem, reihendem Effekt (Anaphern: „Aufgestanden“, „In“, „Und“, „Über“; durchgängiger Paarreim); in starkem Kontrast zur Geschlossenheit der Form steht der Inhalt (Explosion zerstörerischer Kräfte, z. B. Zerstörung des romantischen Mondes)
- bildhafte Sprache, Farbbegriffe als Stimmungsträger („schwarze Hand“, „schwarzes Haupt“, „schwarze Gassen“, „schwarze Welt“, „weiß bedeckt“, „blauer FlammenschwaU“, „roter Hund“, „rote Zipfelmützen“, „gelbe Fledermäuse“, „gelber Rauch“): identische Farbwahl bei Dix
- Auge und Ohr werden angesprochen:
- optisch: „Dämmrung“, „Schatten“, „fremde Dunkelheit“, „Gesicht erleicht“, „Dunkel“, „erhellt“, „finstre Ebenen“, „flackernd“, „glühnde Trümmer“, „Widerschein“, „toten Dunkels“, Farbadjektive
- akustisch: „Abendlärm“, „still“, „wimmert ein Geläute dünn“, „er schreit“, „es schallet“, „laute Kette“, „Waffenschall“, „Mäulerschrein“
- Neben Metaphern der Dunkelheit kennzeichnen Kälte und Tiefe die erstarrte zivilisatorische Welt, Hitze und Höhe die wilde, bewegte Zerstörung. Kontrastpaare:
 - Kälte: „Frost“, „Eis“, „kalte Wüstenein“
 - Hitze: „Glut“, „Feuer“, „Vulkane“, „Feuerhaufen“, „Flamme“, „brennen“, „glühnden“, „Fackel“, „Brande“, „Pech und Feuer“
 - Tiefe: „Aufgestanden unten aus Gewölben tief“, „fällt“, „finstre Ebenen“, „versank“, „Abgrund“, „unten auf den Straßen“, „unten auf Gomorrh“
 - Höhe: „steht er groß“, „Mond“, „Auf den Bergen“, „Turm“, „riesig“, „Über...“, „Über...“

Georg Trakl: Grodek (1914)

Alfred Lichtenstein: Punkt (1914)

August Stramm: Sturmangriff (1915)

1. a) Die drei Gedichte zeugen vom Umschlagen der Euphorie in Ernüchterung und Desillusion angesichts der brutalen Kriegsrealität. Ohnmacht, Angst und Sinnverlust prägen die Stimmung der Gedichte, aus denen unmittelbares Erleben spricht.

Expressionismus TTS LB